



St.-Georgs-Brief

Sommer 2017

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Poppenweiler

Unsere
Interviews
finden Sie auf den
Seiten 5 - 14

Persönlichkeiten:
Friedrich von
Bodelschwingh
S. 15 - 18

Wettbewerb:
neuer Name gesucht
S. 18-19

Rückblick
Kirchplatzfest
S. 20 - 21

Ausblick
Reformation
im Distrikt
S. 22 - 23

Sagen Sie mal ...

VERSCHIEDENE INTERVIEWS

FINDEN SIE IM INNENTEIL



Sagen Sie mal ...

„Gell, Sie schwätzet gern“ hat mich mal jemand angesprochen – und meinte damit auf sehr nette Art und Weise, dass ich gerne über Dinge rede, die zu klären sind. Nach meinem Schmunzeln über die doppeldeutige Formulierung (die ich aber richtig verstanden hatte!) dachte ich: Schön, wenn sich durch (rechtzeitiges) Reden miteinander so viel klären lässt, dass gar keine Unklarheiten und auch kein Unmut aufkommen! Ich hoffe, dass ich in diesem Sinn auch zukünftig gern (und wenn nötig viel) schwätz ...

Denn ich nehme wahr – im engsten Umfeld ebenso wie in der weltweiten Politik – , wie erschreckend oft durch Alleingänge, durch nicht-miteinander-reden oder durch Besserwisserei ungute Situationen entstehen, die schnell zum Streit führen oder noch weiter. Nicht wenige Kriege sind entstanden, nachdem unter den beteiligten Parteien das Gespräch abgebrochen ist. Die Jahrzehnte des „Kalten Kriegs“, unter deren beklemmender Angstwolke ich aufgewachsen bin, waren dadurch geprägt, dass das Gespräch unter den ehemaligen Verbündeten nicht mehr möglich war. Doch auch im „Kleinen“ ist es nicht viel anders: Wie viele Paare haben sich als Paar verloren, weil sie sich nichts mehr zu sagen haben. Wie viel Missverständnis herrscht in Schulen und Betrieben, und Unverständnis hat schon etliches Unglück nach sich gezogen. Sprachlosigkeit im schlechtesten Sinn des Worts kann ganz schön gefährlich sein. Muss das denn sein?

Ich glaube nicht. Ich glaube hingegen, dass durch rechtzeitiges, gutes Reden viel Gutes bewirkt werden kann. Interessanterweise erzählt die Bibel auf ihrer allerersten Seite davon, dass „Gott sprach“, und „es wurde“. Nicht durch großes handwerkliches Geschick und Gedöns hat Gott dieser Welt sein Leben eingehaucht – sondern durch sein Reden. Durch das Wort seines Mundes. Durch den Atem, den „Odem“ des Lebens, der von ihm ausgeht.

Natürlich sind wir nicht Gott! Und doch trägt auch menschliches Reden viel Macht in sich. Gute, aber auch weniger gute. Deshalb finde ich es wichtig, dass wir schon von Klein an dazu ermutigt und befähigt werden, miteinander zu reden. Uns mitzuteilen – und damit unser Leben zu teilen mit anderen. Wo immer es gelingt, dass Menschen gut miteinander reden, werden sie auch ihr Leben gut miteinander hinkriegen!

Dabei gehört zum Reden immer auch ein Gegenüber, das hört. Wenn alle reden und keiner hört, ist das kein gutes Reden. Wenn niemand zuhört, verpufft auch das beste Reden im Niemandsland. Wenn jemand nicht gut hört, weil im Ohr etwas kaputt ist, fühlt er oder sie sich immer ausgegrenzt vom Leben der Anderen. Gleichzeitig wird die eigene Sprechfähigkeit nicht ideal ausgebildet. Taubstumme sind oft deshalb stumm, weil sie taub sind. Sie haben nie gelernt zu reden. Und das ist schlimm für sie, sehr schlimm. Sie fühlen sich stärker aus der Gemeinschaft ausgegrenzt als Blinde, denn diese können sich wenigstens verständlich machen und verstehbar mitteilen.

„Sagen Sie mal ...“ – dieser Gemeindebrief lässt etliche Leute zu Wort kommen, die viel zu sagen haben. Die wissen, von was sie reden. Die bereit sind, Rede und Antwort zu stehen, wenn sie gefragt (interviewt) werden. Danke allen, die ihre Stimme in diesen Brief an alle Gemeindeglieder eingebracht haben! Danke auch allen, die gefragt haben, die neugierig waren, die sich dafür interessieren, wie es Anderen in dieser oder jener Situation gegangen ist. Dadurch können viele Menschen an Lebensschätzen teilhaben, die ansonsten unentdeckt blieben.

„Sagen Sie mal ...“ – über diesen Gemeindebrief hinaus wollen wir als Redaktionsteam Sie einladen, wieder neu oder erstmalig miteinander ins Gespräch zu kommen. Zu fragen, sich zu interessieren, teilzunehmen am (Er-)Leben der Mitmenschen. Und vielleicht entdecken Sie dabei etwas, was Sie bisher noch nicht wussten und das Sie ins Staunen bringt!

„Sagen Sie mal ...“ – noch ein letzter Gedanke zum Thema: Vielleicht ist Ihnen beim Lesen dieser Zeilen jemand eingefallen, der oder die schon lange auf ein (gutes) Wort von Ihnen wartet. Wo es noch etwas zu lösen gibt, das mit einem Anruf, einem Besuch oder auch einem Brief leichter gelöst werden kann als befürchtet. Sollte dies der Fall sein, dann zögern Sie nicht – und „Sagen Sie mal“!

 *Albrecht Häcker*



Sagen Sie mal ...

Im Gespräch: Drei Kirchengemeinderatsvorsitzende

Dass es einen Kirchengemeinderat als Leitungsorgan gibt, verdanken wir einem Erlass von König Karl von Württemberg. Bis 1887 gab es keinen Unterschied zwischen kirchlichem und kommunalem Gemeindevermögen, so mussten beispielsweise Reparaturen an Kirche und Rathaus von allen steuerpflichtigen Bürgern bezahlt werden. Das Gesetz ordnete diesen rechtlich nicht haltbaren Zustand in der Weise, dass diejenigen Teile des Gemeinvermögens, die rein kirchlichen Zwecken dienten, aus dem Allgemeinvermögen herausgenommen und in das Eigentum einer neu zu errichtenden Körperschaft, der Kirchengemeinde, überführt wurden. Das Amt des 2. Vorsitzenden, der aus dem Kreis der Kirchengemeinderatsmitglieder gewählt wird, gibt es erst seit 1971. Den 1. Vorsitz, nahm und nimmt – zumindest in unserer Gemeinde – der Pfarrer ein. Der oder die Vorsitzende werden vom Dekan/Dekanin für die Dauer der Amtszeit zur Ehrenbeamtin/zum Ehrenbeamten der Kirchengemeinde ernannt.

Ein Mitglied dieses Gremiums und Vorsitzender der ersten Stunde war Herr Manfred Häußermann, der mit 80 Jahren auf ein bewegtes kirchengemeindliches Mitgestalten zurückblicken kann. Ihm zur Seite in dieser Gesprächsrunde stehen sein Nachfolger im Amt, Herr Albert Scholpp und Frau Charlotte Kucher, die ehemalige Pfarramtssekretärin und heutige Vorsitzende unseres Kirchengemeinderats.

Herr Häußermann, Sie wurden 1971 in den Kirchengemeinderat gewählt, übernahmen danach den Vorsitz bis 1995 und haben vier Pfarrer erlebt. Was ist Ihnen im Rückblick im Gedächtnis geblieben?

Es waren bewegte Zeiten: 1972 brannte die Bühler'sche Scheune ab, die auf dem Areal des heutigen Gemeindehauses stand. Für die Planungen für ein neues Gemeindehaus haben wir viele Besichtigungsfahrten zur „Entscheidungsfindung“ gemacht. 1980 war Baubeginn und zwei Jahre später wurde das Gemeindehaus fertiggestellt. Bis dahin mussten alle kirchlichen Veranstaltungen im Jugendraum unter dem Kindergarten statt-

finden! 1975 wurde eine neue Glocke gekauft, an die Feierlichkeiten zu ihrer Einweihung kann ich mich noch gut erinnern. Unter Pfarrer Leitlein wurden auch erstmals Einzelkelche zum Abendmahl gereicht. Besonders bereichernd waren die Kontakte zur Patengemeinde Osthausen in Thüringen, die heute leider nicht mehr bestehen.



Albert, Du bist 1989 Gremiumsmitglied geworden und hast dann 1995 den Vorsitz bis 2013 übernommen. Wie sieht Dein Resümee aus?

Auch bei mir war es eine sehr intensive Zeit: es gab zwei Vakaturen (pfarrerlose Zeit, bedingt durch einen Wechsel im Pfarramt), dann unter meinem Vorsitz das Management der Sturmschäden von Lothar 1999, das Kirchendach wurde abgedeckt. Ich habe aber die Zeit als sehr bereichernd empfunden, man wächst auch mit seinen Aufgaben! Zu Beginn meiner Amtszeit war es für mich eine Ehre, unter lauter „gestandenen“ Leuten im Gremium zu sitzen. Es gab am Anfang auch noch keinen Einteilungsplan für die Schriftlesung und da ich meist recht früh im Gottesdienst war, streckte mir der Pfarrer die Bibel hin: „Da, lies Du!“ Das hat mich ganz schön Überwindung gekostet ... Auch für mich waren die Besuche bei der Patengemeinde Höhepunkte, wie auch die Klausurtag. Ich halte es für sehr wichtig, in dieser Auszeit die Gemeinschaft zu intensivieren, geistliche Impulse mitzunehmen und auch über den Tellerrand hinaus Gespräche zu führen. Ein einziger Klausurtag reicht meiner Meinung nach nicht aus. Rückblickend kann ich sagen, dass ich immer Unterstützung gefunden habe, wenn es einmal schwierig wurde und ich bin dankbar dafür, so viele interessante Menschen kennengelernt zu haben!

Herr Häußermann: Ich musste nicht lesen, ich habe nämlich auch noch Orgel gespielt ...

Charlotte, wie bist Du zum Kirchengemeinderat gekommen?

Ich bin seit 2001 dabei und habe mich quasi selbst gemeldet, da ich durch meine Tätigkeit als Pfarramtssekretärin Einblick in die Arbeit des Gremi-

ums hatte und das sehr interessant fand. Seit 2013 habe ich den Vorsitz von Albert Scholpp übernommen. Ihm gebührt großer Respekt, hat er doch mehrere Vakaturen und zwei Kirchenrenovierungen angeschoben und begleitet. Wohlgermerkt, das alles neben seiner beruflichen Tätigkeit und nicht als Teilzeit arbeitende Person oder gar als Rentnerin wie ich.



v.l.n.r.: Charlotte Kucher, Albert Scholpp, Manfred Häußermann (2016)

Wie siehst Du die Gremiumsarbeit? Haben sich Deine Erwartungen erfüllt?

Ich war ziemlich blauäugig was die Tätigkeit als KGR-Mitglied betrifft. Ich dachte, dass man über den Tellerrand schaut und bspw. für die Dritte Welt Aktionen initiiert. Aber wir kommen ja kaum mit den Tagesordnungspunkten durch ... Ich vergleiche die KGR-Arbeit mit der Arbeit eines Gemeinderats: zusammen leiten und gestalten! Bei der Kirche gibt es aber doch den Hirten, der auch seine KGR-Schäfchen zusammenhält.

Als KGR-Vorsitzende habe ich im Kirchenbezirk Ludwigsburg angeregt, dass sich die 1. bzw. 2. Vorsitzenden im Kirchengemeinderat mindestens einmal jährlich zu einem Meinungsaustausch treffen. Diese Idee kam sehr

gut an. Der Blick über die Kirchturmspitze verhilft oft zu einem Perspektivwechsel und tut allen gut.

Was die Frauenquote im Gremium betrifft, so gab es schon weibliche KGR-Mitglieder in der Ära Häußermann, im Gegensatz zum bürgerlichen Gemeinderat unter Bürgermeister Schreiber, das ein reiner Männerverein war!

Einig sind sich alle drei über die große Verantwortung, die dieses Amt mit sich bringt (u. a. Führung des Dienstsiegels) und über die Schwierigkeit, Gremiumsmitglieder zu finden.

Wie haben sich die Sitzungen verändert?

Albert: Sie waren vor allem trocken: es gab keine Getränke, geschweige denn ein Viertel! Eigentlich ein Grund, schnell fertigzuwerden, aber die Sitzungen zogen sich, je nach Pfarrer, doch manchmal bis Mitternacht!

Herr Häußermann: Ich war überrascht, dass doch wenig kirchliche Inhalte, Glaubensdinge zur Sprache kamen. Es geht hauptsächlich um Verwaltungsdinge, Haushaltsplan, Einstellungen im Personalbereich, Baumaßnahmen etc.

Albert: Ausschüsse gab es auch schon, vor allem der Bereich Mission und Ökumene war sehr wichtig. (Den gibt es heute nicht mehr.)

Waren früher mehr Leute in der Kirche?

Herr Häußermann: Auf jeden Fall! Zu meiner Zeit gab es viel mehr Leute im Gottesdienst. Damals war es eine andere Generation, der sonntägliche Gottesdienstbesuch war verpflichtender: „Sonntags geht man in d’ Kirch“!

Herr Häußermann, empfinden Sie den Gottesdienst heute anders?

Nein, eigentlich nicht. Wer das Wort Gottes hören will, geht in die Kirche – damals wie heute.

Ein schönes Schlusswort! Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Angelika Rothermel-Geiger



Pilgerweg der Hoffnung – Von Freiberg-Beihingen nach Rom

Am 06.06.2015 um 9:00 Uhr startet Pfarrer Bühler aus der Evangelischen Kirchengemeinde Freiberg-Beihingen seine Pilgerreise nach Rom. Auf die Minute genau zwei Jahre später sitze ich bei vergleichbar gutem Wetter bei Herrn Bühler im Pfarrhaus und spreche mit ihm über diese ganz besondere Zeit. Seit einigen Jahren sind die Medien und Buchläden voll von Informationen über Pilgerreisen, Auszeiten – oftmals Sabbatical genannt – und Sinnsuchenden, die um die Welt reisen. Nun ist es sicher nichts Ungewöhnliches, dass ein Pfarrer auf einem Pilgerweg wandert. Sich dazu allerdings zweieinhalb Monate freistellen zu lassen, kommt in diesen Kreisen doch noch recht selten vor. Ich bin natürlich gespannt, was eigentlich die Auslöser für diese Reise waren. Sind es Glaubensfragen oder auch ganz „weltliche“ Dinge, die jeden von uns von Zeit zu Zeit umtreiben? Auch die Fragen, wie er diese Wochen erlebt und was sich verändert hat, sind für mich spannend.

Die Gedanken und Ansätze auf Reisen zu gehen waren vielfältig und haben Herrn Bühler viele Jahre beschäftigt. Wie so oft sind es auch Bücher, die einem neue Impulse geben und einen in dem Vorhaben bestärken. Von Monat zu Monat werden die Gedanken konkreter und es bilden sich Wünsche und Pläne heraus. Recht überraschend war für mich ein relativ „banaler“ Grund eine Pilgerreise zu machen, nämlich in Bewegung zu sein. „Mein Beruf ist sehr bewegungsarm“ sagt Herr Bühler, der in seiner Freizeit den Ausgleich durch Joggen findet. Aber Pilgern, das ist natürlich etwas ganz Anderes. Inspiriert durch das Buch „Das Ziel ist der Weg“ von Ulrich Hagemeyer, bekommt er die Gewissheit, dass er Pilgern möchte. Dieses Gefühl von etwas gezogen und getragen zu werden, was noch vor einem liegt. Aber auch: Wer begegnet mir auf meiner Reise, wer kreuzt meinen Weg, wer begleitet mich ein Stück? Daneben sind es sehr persönliche Gründe, warum Herr Bühler eine Auszeit sucht. Vielen Aussteigern auf Zeit gemein ist der Wunsch, sich selbst besser kennenzuler-

nen und Abstand vom Alltag zu bekommen.

Aber Herr Bührer soll das nicht genug sein. Seine Pilgerreise soll nicht nur ihm, sondern auch anderen Menschen dienen. Er setzt sich für das Zusammenrücken der Konfessionen ein. Ein großes Ziel, was er sich hier vorgenommen hat und irgendwie erkenne ich einen Protestanten durch und durch. Mauern einreißen, Strukturen und Denkweisen ändern, die Welt ein klein bisschen besser machen. Er möchte sich auf seiner Reise für das gemeinsame Abendmahl unabhängig der Konfession stark machen. Die Aussage „Pilgerweg der Hoffnung – Jesus lädt ALLE an EINEN Tisch!“ wird zur Mission seiner Pilgerreise.

Drei Treffen hat er hierzu bereits vor seiner Abreise fixiert. So führt er in Rottenburg am Neckar ein Gespräch mit dem Domkapitular Karrer und Pastoralassistentin Albrecht. In St. Gallen empfängt ihn aus dem dortigen Pastoralteam Hildegard Aepli, selbst eine erfahrene Jerusalem-Pilgerin, und schlussendlich führt er zwei Gespräche in Rom, das letztere mit einer österreichischen Journalistin, die aus diesem Interview einen Radiobeitrag für den deutschen Zweig von Radio Vatikan macht.



Was hat Herr Bühler während der vielen Wochen des Pilgerns erlebt? Was waren die schönen Momente und wo war es schwierig?

„Ich kann sehr gut mit mir alleine sein. Ich habe es gut mit mir ausgehalten“ stellt Herr Bühler fest. Das ist wahrscheinlich auch ein sehr wichtiger Punkt, denn gerade, wenn man sich ohne Begleitung auf Reisen begibt, kann es helfen, sich auch mal selbst genug zu sein. Aber es gibt auch diese kurzen Momente der Einsamkeit, vor allem im Wald, wenn die Weitsicht fehlt oder auf Strecken, die keinerlei Abwechslung bieten, wie z. B. die Po-Ebene. Dann entstehen Kurzfilme mit dem Titel „Nur mein Schatten begleitet mich“. Und doch ist da die immerwährende Freude am Laufen, immer weiter, immer weiter, gezogen von einem Ziel und einem Traum. Immer wieder etwas ganz Bereicherndes sind die Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen, zum Teil Pilger, zum Teil Anwohner, an der Wegstrecke. Diese Menschen sind es, die den eigenen Überlegungen ergänzende Nahrung geben, um gedanklich auch mal die Richtung zu wechseln, neue Erkenntnisse und Impulse zu gewinnen, Erfahrungen zu teilen. Es sind Gespräche und Begegnungen, die durch ihre Offenheit und Intensität etwas in einem bewirken. Da ist ein nettes Wort, eine gastfreundliche Geste oder ganz konkrete Dinge, die im Moment fehlen und ein anderer zur Hand hat. Nicht zuletzt das Fahrrad, welches weggeworfen in einem Straßengraben einer anderen Bestimmung zugeführt werden sollte, hilft dem müden Pilger einen Kilometer seines Weges zu entspannen. Ich frage Herrn Bühler, welche Glaubenserfahrungen er gemacht hat. „Ich habe viele zauberhafte Erfahrungen dieser Art gemacht – große und kleine. Ich hatte immer das Gefühl begleitet, geführt zu sein. Gott sieht mich! Was erforderlich war, hat sich eingestellt. Es haben sich Türen geöffnet, die erst verschlossen schienen. Es wurde Schutz gewährt, wo man ihn nicht vermutet hat“ führt Herr Bühler aus. So fand er ein 50-Cent-Stück, um sich zweihundert Meter später in der glühenden Mittagshitze an einem der seltenen Wasserautomaten genau für diese 50 Cent einen kühlen Sprudel zu kaufen. Oder die Unterstützung und Hilfe, die er anlässlich seiner Fußverletzung von einer Krankenschwester der Unfallchi-

rurgie eigentlich zufällig am Rande eines Mittagessens bekommt.

Was sind seine Erkenntnisse? Was ist neu und was ist geblieben?

„Ich bin kein anderer geworden. Man nimmt sich immer mit, mit all seinen Eigenschaften. Aber man wird aufmerksamer für sich selbst und für die Menschen um sich herum. Und es ist eine Distanz, die man gewinnt, mit welcher sich die Alltagsdinge, die eigenen Sorgen und Nöte anders betrachten lassen. Die Verhältnisse werden geradegerückt. Ich habe mich in dieser Zeit auch mit dem Gedanken beschäftigt, was sollte ich bewahren und was muss ich loslassen?“ stellt Pfarrer Bühler fest. Und er ist ein Pilger geworden und wird es immer bleiben. Es zieht ihn weg. Zum Teil nur tageweise. Aber auch dann kehrt sofort dieses unbeschreibliche Gefühl zurück, was er auf seiner großen Reise erlebt hat, verbunden mit einer großen Dankbarkeit.

„Wir sind nur Gäste auf dieser Welt. Wir werden immer wieder geschickt. Deshalb ist es auch wichtig, sich nicht mit zu vielen materiellen Dingen zu belasten. Was muss ich alles haben, besitzen, wollen? Macht Euch freier, lasst los! Ich stelle mir die Frage: Wie kann ich mit dem, was ich tue, der Welt dienen? Und dabei hilft auch und insbesondere der Weg der kleinen Schritte. Im „Kleinen“ etwas bewegen. Nicht immer das große Rad drehen wollen.“

Vielen Dank an Pfarrer Bühler für seine Bereitschaft und Zeit dieses Interview zu geben und die vielen spannenden und hoffnungsvollen Einblicke, die ich bei diesem Gespräch gewinnen durfte.



Karin Pfundt

Sagen Sie mal ...

Die Kirchen sind zu bestimmten Zeiten im Jahr voll, doch die meisten Sonntage im Jahr gibt es freie Platzwahl.

Wir haben gefragt: Warum interessieren Sie sich für die Kirche? Oder: Warum interessieren Sie sich nicht für die Kirche?

Interviewt wurden Kirchenbesucher und kirchenferne Menschen unserer Gemeinde. Sie können sich bestimmt vorstellen, dass eine solche "Offenbarung" niemand besonders leicht fällt, daher hat die Redaktion die Namen der Befragten geändert. Außerdem stellt diese Befragung keinen repräsentativen Querschnitt der Gemeindeglieder dar!

Redaktion: Was bewegt Sie, sonntags in den Gottesdienst zu gehen?

Hannelore Böhmann (61 Jahre):

Ich habe schon viel Schweres in meinem Leben erfahren. Jetzt bin ich einfach nur dankbar, dass es mir so gut geht. Ich habe Enkel, für die ich da sein kann und genieße die freie Zeit in meiner jetzigen Lebensphase. Ich war viele Jahre voll berufstätig und das Wochenende ging für den Haushalt drauf. Aber ich bin schon als Kind sehr gerne in die Kinderkirche gegangen und habe nie so ganz den Bezug zur Kirche verloren. Im Gottesdienst kann ich Gott danken und in der Gemeinschaft fühle ich mich wohl. Wenn ich einen Gottesdienst besuche, gehe ich erfüllt nach Hause. Vor allem die Abendgottesdienste bereichern mich und ich kann gestärkt in eine neue Woche gehen.



Natalie Ruckgaber (51 Jahre):

Sobald ich den Kircheninnenraum betrete, scheint es mir so, als blieben meine Sorgen draußen. Der Gottesdienstbesuch gibt mir die Gewissheit, gut aufgehoben zu sein und verstärkt meinen Glauben an Gott. Das Stille Gebet hilft mir beim Loslassen meiner Sorgen. Ich fühle mich wohl im Gottesdienst und gehe gestärkt für die Bewältigung des Alltags aus ihm heraus.

Leonora Stahme (19 Jahre):

sie wollten wissen, warum ich in die Kirche gehe? Ich bin aufgrund von persönlichen Erfahrungen überzeugt davon, dass Gott tatsächlich existiert und dass ihm für all das, was er für mich getan hat, immer wieder Dank und Ehre gebühren, die ich ihm über den Gottesdienst vermitteln kann. Geht man in

den Gottesdienst, so zeigt man, dass man auch bereit ist, mehr Zeit für Gott zu opfern, um sich für einen Ausbau der Beziehung zu ihm bemühen – und das obwohl Zeit heute bekanntlich Geld ist. Selbstverständlich hätte ich diese Zeit auch vielfach anderweitig investieren können, doch habe ich auch festgestellt, dass ich trotz all dem nie in ernsthaft bedrohende Zeitmängel geraten bin. Außerdem bin ich der Meinung, dass unsere Gemeinde mit einem sehr gut qualifizierten Team ausgestattet ist, das sich viel Arbeit macht, um den Gottesdienst – besonders die Abendgottesdienste – ansprechend zu gestalten. Abschließend kann ich sagen, dass es mich in die Kirche zieht, weil ich Gott persönlich nahekommen will und dafür bietet der Gottesdienst die perfekte Ausgangsbedingung. Zudem steht der Gottesdienst seit Jahrhunderten in einer christlichen Tradition, die ich gerne lebe und ebenfalls tradieren möchte!

Redaktion: Darf ich fragen, warum man Sie nicht in der Kirche sieht?

Hans Odenwallner (68 J.):

In meiner Jugendzeit leitete ich eine Gruppe von Kinderkirchkinder über einen längeren Zeitraum. Es gehört für mich dazu, vor dem Einschlafen das Vaterunser zu beten und bei Bedarf schließe ich eine Fürbitte für mir bekannte oder auch fremde Menschen ein. Ich bezeichne mich durchaus als gläubigen Christen. Allerdings bringt mir die Institution Kirche mit ihren derzeitigen Gottesdienstformen und der für mich nicht passenden Gottesdienstzeit nichts. Jedoch suche ich gerne eine Kirche zum stillen Verweilen und zur Zwiesprache mit Gott auf und das nicht nur im Urlaub.

Klaus Lastmann (35 J.):

Ich habe keine Lust auf Kirche. Ich sehe keinen Vorteil darin, in den Gottesdienst zu gehen. Lieber schlafe ich aus.



Martin Dannenmann (64 J.):

Ich glaube nicht an Gott und ich gehe auch nicht in die Kirche. Wenn es aus familiären Gründen erwartet wird, gehe ich schon mal hin, aber nur um des Familienfriedens Willen.

Ganz herzlich bedanke ich mich bei allen Gesprächspartnerinnen und -partnern!

Es interviewte Charlotte Kucher

Evangelische Persönlichkeiten:

Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910) – 150 Jahre Bethel

Das hebräische Wort „Bethel“ bedeutet auf deutsch „Haus Gottes“ und begegnet uns im AT im 1. Buch Mose, Kapitel 28 in der Geschichte von Jakobs Traum. Jakob nennt die Stelle, an der er von der Himmelsleiter und der Verheißung Gottes an sein Volk geträumt hat, „Bethel“.

Die von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel sind heute mit 18000 Mitarbeitern eine der größten diakonischen Einrichtungen Europas. Es werden dort Menschen mit Behinderung, psychischen Beeinträchtigungen, Epilepsiekranken, alte und pflegebedürftige Menschen, Jugendliche mit sozialen Problemen und wohnungslose Menschen betreut.

Bethel ist ein Teilort der Stadt Bielefeld in Ostwestfalen mit eigener Infrastruktur (Lebensmittelladen, Buchhandlung, Gärtnerei, Malergeschäft, Zimmerei u. a.) und feiert in diesem Jahr sein 150jähriges Bestehen.



Friedrich von Bodelschwingh (der Ältere) entstammte einer alten westfälischen Adelsfamilie. Nach dem Abitur machte er zunächst eine Ausbildung zum Landwirt und wurde Verwalter eines Gutshofs in Hinterpommern, wo er zum ersten Mal mit der Not der landlosen Bevölkerung konfrontiert wurde. So entwickelte sich sein Wunsch, anderen Menschen zu helfen, und er wollte in die Mission gehen. Seine Eltern überredeten ihn jedoch, zunächst Theologie zu studieren. Als Pastor im west-

fälischen Dellwig kritisierte er die ungebremste Profitgier der Unternehmer und deren mangelnde Fürsorge für die Arbeiter und forderte ein Verbot der Sonntags- und Feiertagsarbeit.

1867 gründete die Innere Mission bei Bielefeld eine Pflegeanstalt für Menschen mit epileptischen Erkrankungen. 5 Jahre später wurde von Bodelschwingh zum neuen geistlichen Leiter berufen und leitete sie bis zu seinem Tod. Er löste einen außergewöhnlichen Entwicklungsschub aus, denn in nur 12 Jahren wuchs die Einrichtung auf 18 Häuser an. Dazu gehörten u. a. ein Bauernhof, auf dem Epilepsiekranke in familienähnlichen Gruppen leben und arbeiten konnten. 1874 gab er ihr den Namen „Bethel“ und machte sie zu einer der bedeutendsten Einrichtungen der Inneren Mission. Sein Einfluss prägte die Einrichtung so stark, dass sie später nach ihm benannt wurde. Er kümmerte sich aber nicht nur um Kranke und Behinderte, sondern auch um die von ihm liebevoll die „Brüder der Landstraße“ genannten Arbeitslosen und Obdachlosen. Gemäß seinem Motto „Arbeit statt Almosen“ gründete er 1882 die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf und setzte sich auch politisch für die Rechte dieser am Rand der Gesellschaft lebenden Menschen ein. Dank seiner Initiative als Abgeordneter des preußischen Landtags konnte 1907 endlich ein Wanderarbeitergesetz auf den Weg gebracht werden, das Obdachlosigkeit zur Aufgabe kommunaler Fürsorge machte.

Um an Spenden zu gelangen und den Bedürftigen Arbeit zu verschaffen, entwickelte von Bodelschwingh Konzepte, die für die damalige Zeit äußerst ungewöhnlich und kreativ waren. So gründete er die „Brockensammlung“, eine Altkleidersammlung, die noch heute existiert und an der sich auch unsere Gemeinde jedes Jahr beteiligt. Die Idee dazu entnahm er dem Jesus-Wort aus Johannes 6, Vers 12: „Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts verloren geht.“ Bethel-Bewohner fanden und finden auf diese Weise Arbeit beim Sammeln, Sortieren und Ausbessern der Kleidung, die dann verkauft wird. Auch in der 1888 eingerichteten Briefmarken-Sammelstelle können Menschen, je nach dem Grad ihrer

Behinderung, eine sinnvolle Beschäftigung finden. Pakete von Firmen, Umschläge von privaten Spenden, Alben aus Nachlässen treffen täglich in Bethel ein. Rund 30 Tonnen Briefmarken im Jahr werden gesichtet, sortiert und dann verkauft.

Aus diesen Anfängen hat sich Bethel im Laufe von 150 Jahren zu einer äußerst vielfältigen Einrichtung mit einem bemerkenswerten Spektrum an Wirkungsgebieten entwickelt. Der medizinische Schwerpunkt liegt weiterhin auf der Betreuung von Epilepsiekranken, besonders auch von Kindern. Das medizinische Zentrum mit modernster Ausstattung und hoch spezialisierten Ärzten ist in Deutschland führend in der Diagnose und Behandlung dieser Krankheit



und kann durch neuartige Operationsmethoden manche Kranke ganz von ihrem Anfallsleiden befreien.

Daneben gilt die Arbeit in Bethel weiterhin den Menschen, die aufgrund psychischer oder körperlicher Einschränkungen auf Unterstützung und Hilfe im Alltag angewiesen sind. An dem Ziel, das Leben dieser Menschen zu erleichtern und ihnen Zuwendung sowie möglichst weitgehende Selbstbestimmung zukommen zu lassen, sind alle diakonischen Aktivitäten ausgerichtet. Das gilt für Einrichtungen der Jugend- und Altenhilfe, für Behindertenhilfe, Förderschulen, für stationäre und ambulante Hospizarbeit, um nur einige Beispiele zu nennen. Zu den von Bodelschwingschen Stiftungen gehören heute neben Bethel auch Einrichtungen in acht anderen Bundesländern.

Bis heute fühlen sich die Mitarbeiter dazu verpflichtet, Behinderte und Kranke, Menschen, die in unserer Leistungsgesellschaft an den Rand gedrängt werden, und vor allem Kinder und Jugendliche zu unterstützen und ihnen das Gefühl zu geben, dass jedes Leben wertvoll ist. Sie orientieren

sich dabei am Leitspruch des Gründers von Bodelschwingh: "Es geht kein Mensch über diese Erde, den Gott nicht liebt." Unter diesem Motto stand auch der in der ARD am Ostermontag übertragene Festgottesdienst aus der Zionskirche in Bethel, der in eindrucksvoller Weise das Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Menschen bei der Gestaltung des Gottesdienstes zum Ausdruck brachte. Die Schriftstellerin Amelie Fried beschreibt das Besondere an Bethel mit folgenden Worten: "In Bethel ist man ständig mit der Zerbrechlichkeit des Lebens konfrontiert, hier arbeiten Tausende von Menschen dafür, dass es Menschen, die von Krankheit, Behinderung und sozialer Benachteiligung betroffen sind, besser geht. Bethel repräsentiert den Teil unserer Gesellschaft, für den Empathie, Menschlichkeit und Nächstenliebe keine leeren Worte sind, sondern Worte, die gelebt werden."



Gisela Köber



Sagen Sie mal ...

hätten Sie nicht einen passenden Vorschlag, wie unser Gemeindeessen künftig heißen könnte?

Wir suchen eine griffige Bezeichnung, die dem Anlass, nämlich dem jährlich an Erntedank

in unserem Gemeindehaus stattfindenden Essen entspricht. Sie können Ihren Vorschlag bis zum 10. September 2017 einreichen. Der Kirchengemeinderat wird bei seiner Sitzung nach den Sommerferien die neuen Vorschläge prüfen und auswählen, wie die Veranstaltung künftig heißen wird.

Der gewählte Vorschlag wird mit einem Preis bedacht. Daher vergessen Sie bitte nicht Ihren Namen, Telefonnummer oder Adresse anzugeben.

Wir freuen uns auf Ihre Ideen!



Charlotte Kucher



**Bitte geben Sie dieser
Veranstaltung einen neuen
Namen!**

8. Oktober 2017

**10.00 Uhr Festgottesdienst
mit Kindergarten-Kindern**

**11.30 Uhr Mittagessen + Kaffee/Kuchen
im Gemeindehaus**



28. Mai, das Thermometer kletterte auf 30 °C, es war der zweitheißeste Tag des Monats und es war

Kirchplatzfest 2017



„Herr, gib mir von diesem Wasser, dann werde ich keinen Durst mehr haben und muss nicht mehr hierher kommen, um Wasser zu schöpfen...“



In manchem Besucher des Kirchplatzfestes mag dieser Satz aus dem Festgottesdienst noch nachgeklungen haben, wenn die am Gaumen klebende Zunge signalisierte, dass es wieder an der Zeit war ein neues Getränk zu besorgen. Für einen Moment lang musste man dann sein schattiges Plätzchen verlassen.



Die Plätze auf den Konfirmandenbänken in unserer Kirche hingegen sind nicht länger verlassen. 14 Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden der Gemeinde vorgestellt.





Zum Thema „Leben aus der Quelle des Lebens“ feierten wir gemeinsam einen frischen Gottesdienst. Für das bunte Liedprogramm mussten vom Clavinova über die Orgel bis hin zur Gitarre alle „Register“ gezogen werden.

Ebenso reichhaltig gestaltete sich das Speiseangebot beim anschließenden Fest. Getränke mussten vor allem eines sein - kühl und erfrischend, der Kaffee zum leckeren Kuchen natürlich ausgenommen.

Die Zipfelbachmusikanten sorgten dafür, dass niemand aus dem Takt kam.

Wer sich bei der Dorfrallye heiß gelaufen hatte, dem konnten die dicken Mauern bei der Turmführung Abkühlung verschaffen.

28. Mai, Kirchplatzfest 2017 - ein rundum schönes Fest. Seinen Charme verdankt es jedes Jahr vor allem vielen fleißigen Händen - herzlichen Dank dafür.



Klaus Häcker

Das Luth
Veranstaltungen zum Ref



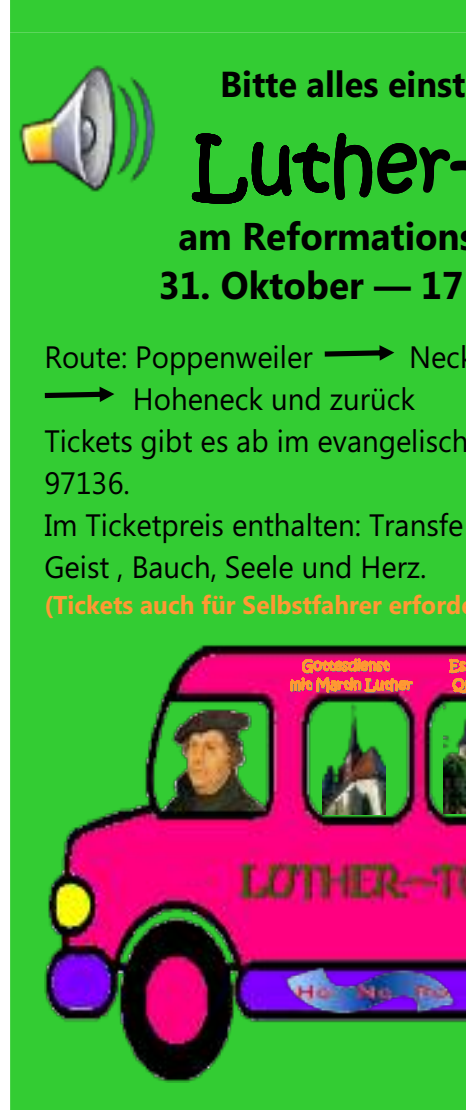
**MACH'S
NOCHMAL
MARTIN!**

Kabarett mit
Pfarrer Wolfgang Bayer
23.09.2017

Beginn 20.00 Uhr
Einlass 19.00 Uhr
mit Bewirtung

Ev. Gemeindehaus
Neckarweihingen

Eintritt frei
Spenden erbeten



Bitte alles einsteigen
Luther-Tour
am Reformationsfest
31. Oktober — 17. November

Route: Poppenweiler → Neckarweihingen
→ Hoheneck und zurück
Tickets gibt es ab im evangelischen Pfarramt
97136.
Im Ticketpreis enthalten: Transfer zum
Geist, Bauch, Seele und Herz.
(Tickets auch für Selbstfahrer erforderlich)

Grossdiener
wie Martin Luther
Evangelium
O...

LUTHER-TOUR
Hoheneck

her-Jahr 2017

ormationsjubiläum im Distrikt

eigen zur

Tour

s Jubiläum

bis 21 Uhr

karweihingen

en Pfarramt, Tel.

r sowie Labsal für

erlich!)

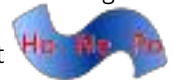


Luther-Tour – 500 Jahre Reformation im Distrikt

Los geht's Ihr Hohenecker, Neckarweihinger und Poppenweiler: Wir feiern zusammen das Reformationsjubiläum am 31. Oktober 2017. Wir gehen gemeinsam auf Tour und starten in Poppenweiler um 16.30 Uhr an der Haltestelle "Zehntscheuer" zum Gottesdienst um 17 Uhr in der Wolfgangkirche in Hoheneck. Martin wird u. a. dabei sein, neue Thesen werden angeschlagen. Steigt ein um 18.15 Uhr! Denn weiter geht's! Der Lutherbus erwartet uns an der Uferstraße und bringt uns bis zur Haltestelle Lechtstraße in die Nähe des Neckarweihinger Gemeindehauses. Dort loben wir im Stile Luthers „eine reine, gute, gemeine Hausspeise“ und eignen uns spielerisch reformatorisches Wissen an. Weiter fahren wir um 19.40 Uhr Richtung Poppenweiler. An der Haltestelle "Zehntscheuer" steigen wir aus. In St. Georg werden wir um 20 Uhr zum „Nachtkonzert“ erwartet, denn „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich und man vergißt über sie alle Laster.“ Den Abschluss bildet eine Pflanzaktion: Im Kirchgarten wird zum Gedenktag eine "Luther-Rose" gepflanzt. Um 21.15 Uhr geht es zurück mit dem Bus von der Haltestelle Zehntscheuer in Poppenweiler über Neckarweihingen nach Hoheneck.

Tickets für die Luthertour können Sie ab dem 12. September im Evang. Pfarramt erwerben. Karten sind nötig für den Eintritt, auch wenn Sie selbst fahren und kosten: 12 € für Erwachsene, für Familien 20 € Jugendliche (bis 25 Jahre), die als Einzelpersonen mitfeiern, bezahlen 5 €. Bitte einsteigen!

Für die Erwachsenenbildung im Distrikt



Pfrin. Eveline Kirsch

Gruppen und Kreise

Spielkreise

dienstags:	Spielkreis „Rasselbande“	9.30 –11.00 Uhr
mittwochs:	Spielkreis „Windelflitzer“	9.30 - 11.00 Uhr
donnerstags:	Spielkreis „Glückskäfer“	9.30 - 11.00 Uhr
freitags:	Spielkreis „Wirbelwind“	9.00 - 10.30 Uhr

Die jeweiligen Kreise treffen sich im Evang. Gemeindehaus, St.-Georg-Str. 6. Ansprechpartnerin für alle Spielkreise ist Nicole Maisenbacher, E-Mail: spielkreis-pw@web.de, Telefon: 0176 80092397. Frau Maisenbacher informiert Sie auch über freie Plätze.



Meditativer Kreistanz

Zweimal im Monat donnerstags von 20.00 - 21.30 Uhr lädt Frau Brunhilde Fischer-Ressler zum meditativen Tanzen ins Evang. Gemeindehaus ein.

Stoppersocken und Getränke sind ratsam. Für mehr Informationen kontaktieren Sie Frau Fischer-Ressler unter Telefon 07144-863511 (nach 18 Uhr). Die einzelnen Termine finden Sie im Poppenweiler „Blättle“ unter der Rubrik „Veranstaltungen im evangelischen Gemeindehaus“.



Frauenkreis

Der Frauenkreis trifft sich – sofern nichts anderes angegeben wird – einmal im Monat mittwochs um 19.30 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus. Die Termine werden rechtzeitig im Poppenweiler „Blättle“ veröffentlicht.

Kontakt: Elisabeth Gfrörer, Telefon 07144-4925
Irmela Kluge, Telefon 07144-5591
Gisela Köber, Telefon 07144-4263
Hannelore Rühle, Telefon 07144-15655



Seniorenkreis

Einmal im Monat, in der Regel am 2. Dienstag im Monat um 14 Uhr, laden wir alle Seniorinnen und Senioren ab 70 Jahren ins Evang. Gemeindehaus ein. Ein Team organisiert die Treffen und freut sich über viele BesucherInnen. Die Treffen sind unterhaltsam und inteteressant.

Kontakt:

Luitgard Herzberg, Telefon 07144-16450

Anita Lommer, Telefon 07144-97173

Erika Scholpp, Telefon 07144-4170



Kinder und Jugendliche im Alter von 4 - 12 Jahren sind einmal im Monat von 10 - 11.15 Uhr herzlich eingeladen zur Kinderkirche ins Evang. Gemeindehaus: Das junge Kinderkirchteam erzählt spannende Geschichten, singt, betet, lacht und spielt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern – ganz nach dem Motto: Spaß haben und dabei auch noch etwas über

die Bibel erfahren!

Die aktuellen Termine sind aus dem Poppenweiler „Blättle“ ersichtlich, sowie über die Aushänge an der Kirche und dem evangelischen Gemeindehaus.

Dieser Gemeindebrief wurde
auf 100 % Recyclingpapier
gedruckt, das mit dem
Blauen Engel
zertifiziert ist.

Wichtige Termine

Termin	Zeitpunkt	Veranstaltung	Ort
23. Juli	19 Uhr	Abendgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
26. Juli	8 Uhr	Ökumenischer Schulabschluss-Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
30. Juli	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
20. August	10 Uhr	Distrikt-Gottesdienst	Laurentiuskirche Neckarweihingen
11. September	8 Uhr	Ökumenischer Schulanfangs-Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
14. September	14 Uhr	Ökumenischer Einschulungs-Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
17. September	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
23. September	20 Uhr	Distrikts-Kirchenkabarett	Evang. Gemeindehaus Neckarweihingen
08. Oktober	10 Uhr	Gottesdienst an Erntedank anschließend Essen	St. Georgs-Kirche Gemeindehaus
15. Oktober	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
22. Oktober	10 Uhr	Gottesdienst zum Abschluss der Kinderbibeltage	St.-Georgs-Kirche
31. Oktober Reformationstag	20 Uhr	Musikalischer Abschluss der Luther-Tour	St.-Georgs-Kirche
05. November	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
22. November Buß- und Betttag	18 Uhr	Abendandacht	St.-Georgs-Kirche
26. November	10 Uhr	Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag	St.-Georgs-Kirche

Wichtige Adressen:

Evang. Pfarramt

Pfarrer Albrecht Häcker, Hochdorfer Str. 5,

Tel.: 97136, Fax: 862075

E-Mail: Pfarramt.Poppenweiler@elkw.de

Internet: www.evangelisch-kirchgemeindepoppenweiler.de

Bankverbindung: Konto-Nr.: 111 504, Kreissparkasse Ludwigsburg,

BLZ: 604 500 50,

IBAN: DE86 6045 0050 0000 1115 04, BIC: SOLADES11BG.

Pfarrbüro: Petra Grünewald, Tel. 97136

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Dienstag 10.00 -12.00 Uhr

Freitag 10.00-12.00 Uhr und 14.00-16.00 Uhr

Gemeindehaus: St.-Georg-Straße 6,

Hausmeisterin Jacqueline Thumulla, Tel. 97040

Mesnerin: Annamaria Pace-Epple, Tel. 889125

Kirchenpflegerin: Daniela Holdorff, Tel. 16739

Evang. Kindergärten:

St.-Georg-Straße 6, Tel. 5895

Schwaikheimer Straße 38, Tel. 91181

Sozialstation: Anrufbeantworter für das Pflegepersonal,

Tel. 17231

Dieser Gemeindebrief wurde zusammengestellt von

Pfarrer Albrecht Häcker, Klaus Häcker, Gisela Köber,

Charlotte Kucher, Karin Pfundt, Angelika Rothermel-Geiger

Bildernachweis: Die Rechte aller Bilder liegen bei den Autoren.

V.i.S.d.P.: Pfarrer Albrecht Häcker

